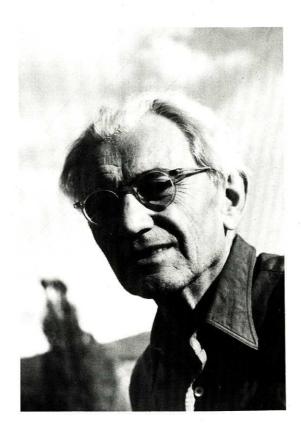
bleibt die Erinnerung an einen verläßlichen Freund und guten Kameraden, einen der liebenswürdigsten und beeindruckendsten Politiker und Anwälte unserer Heimat.

Bibliographie

Dr. Werner Dierks, Schriften, Reden, Initiativen, Projekte, Konstanz, November 1976. Insgesamt 161 Titel, davon 101 eigene Veröffentlichungen.

Herbert Berner



Dem Maler Walter Waentig (17. November 1881–7. September 1962) zum 100. Geburtstag

Der Kunstmaler Walter Waentig wäre um die Wende des Winters 1981/82 einhundert Jahre alt geworden, besser: ist einhundert Jahre alt geworden, denn ein Künstler lebt in seinem Werk weiter, das ist der Sinn dieses Gedenkens.

Ein Malerleben, ganz und gar, wie bei Walter Waentig, von früher Jugend an der Malerei gewidmet, ist kein leichtes Leben, bleibt immer ein existenzielles Wagnis, noch dazu, wenn seine 81 Jahre in einer Epoche liegen, die unsere Zeit radikal umgeformt hat, 100 Jahre, die Glück und Qual, von Untergang und Neu-

werdung getragen, an ihren Menschen zum Experiment gemacht hat.

Und so begann dieses Malerleben: Walter Waentig wurde am 17. November 1881 in Zittau, einer Stadt der Oberlausitz in Sachsen, berühmt für ihre Damastweberei, als Sohn einer altverwurzelten Verlegerfamilie geboren. – Durch sie wurden u. a. Alfred Rethel und Ludwig Richter editorisch betreut. Nach dem Besuch des Realgymnasiums trat er, erst 16jährig, als hochbegabter Student in die Dresdener Kunstakademie ein, einen der Adelssitze deutschen Künstlertums. Otto Dix, Erich Heckel und der Senior der Hörimaler, Gottfried Erfurth, sind Dresdener oder durch die Dresdener Akademie gegangen.

Nach den Vorstudien der Anatomie und dem Zeichnen nach Gipsmodellen trat er bereits 1899 in die Malklasse Prof. Carl Bantzers ein. Diese Schüler-Meisterbegegnung wurde schicksalhaft für den jungen Maler. Und hier wollen wir, anstatt die Reihe der Lebensstationen kausal abzuhandeln, einen anderen Weg

gehen.

Bei Bearbeitung der Lebensdaten Walter Waentigs machte ich eine überraschende Entdeckung in einem der schönsten Bücher, die in den letzten Jahren über die deutschen Künstlerlandschaften geschrieben wurden: "Deutsche Künstlerkolonien und Künstlerorte" (1976), von Gerhard Wietek herausgegeben. Darin ist Walter Waentig an zwei unterschiedlichen Stellen, an zwei Orten behandelt, wird gewissermaßen zweimal beansprucht: einmal von Konrad Kaiser in "Willingshausen", einem Künstlerort in der hessischen Schwalm und zum anderen von Herbert Berner in seinem Beitrag über die Höri am Bodensee.

Diese beiden Brennpunkte von Walter Waentigs Lebensellipse tragen beinahe gleich viele Jahre, und sie sollen beide als Schwerpunkte behandelt werden, um auch einen Begriff vom Leben und Wirken des Künstlers vor seiner Gaienhofener Zeit zu geben. Bis jetzt liegen diese beiden Lebenshälften hinsichtlich der Beschreibung in unterschiedlichen Händen, für Gaienhofen in der Arbeit von Sepp Schirpf, dem langjährigen Heimatpfleger der Höri (Badische Heimat, 1957), für Willingshausen in den Händen der Kasseler Kunsthistorikerin Evelyn Lehmann (Schwälmer Jahrbuch 1982). Eine umfassende Biographie und eine eingehende kunstwissenschaftliche Würdigung stehen noch aus. – Den ersten biographischen Schwerpunkt betreffend, heißt es bei Kaiser: "Walter Waentig besitzt die seltene Gabe, mit reicher Farbigkeit Menschen und Tiere aus dunklen Interieurs herauszuarbeiten«. Was sind das für Tiere, was für Interieurs und vor allem was für Menschen? Professor Bantzer, dessen Meisterschüler Waentig wurde, pflegte die Akademie-Ferien mit einigen seiner Schüler in der Schwalm, einer hessischen Kernlandschaft, zu verbringen. Dort erholte man sich vom engen Akademismus, konnte in die malerische Tendenz der Zeit, das Pleinair-Malen einschwenken; Millet in Frankreich und Liebermann in Deutschland gehen zu dieser Zeit ähnliche Wege.

1902 bis 1905 wird dann Willingshausen, die Künstlerkolonie unter den Schwälmer Bauern, einem besonders traditionsbewußten Menschenschlag, Waentigs festes Domizil. Hier entstehen jene "Interieurs«, Bauernstuben, Ställe und Werkstätten, die Menschen darin sind Kinder, Frauen und Bauern in der malerischen Schwälmer Tracht; hier regte sich bei Walter Waentig wohl auch der erste Zug des Bewahrens einer vergehenden Bauernkultur durch das Bild, was er später mit den Pflanzen im Bodenseedomizil fortsetzt. Die Zahl dieser Bilder füllt ganze Ausstellungen bis auf den heutigen Tag. Der Ansatzpunkt der Teilnahme am eigentlichen Naturschutz, hierin ein Mann der ersten Stunde überhaupt, ist die Bemühung um die Erhaltung des Antrefftales in der Schwalm.

Die Bilder dieser Periode sind von einer warmen Tonigkeit, die damals auch ein Produkt der Akademien war, eine Tendenz wie wir sie z. B. in den Ölbildern von Wilhelm Busch finden, der sein Heimatdorf Wiedensal (Hannover) darin verewigte. Was bei Waentig an diesen Bildern auffällt: die Bauern werden nicht als "Trachtenpuppen" dargestellt, sondern zeigen porträthafte, interessante Gesichter, die jetzt mit ihrem vollendeten malerischen Können den Meister ausweisen. Auch die Grafik kommt nicht zu kurz, Skizzen zu den Ölbildern zeugen von genauer Betrachtung und von hoher Sensibilisierung, eine Tugend, die dann auch charakteristisch für die Gaienhofener Pflanzenbilder wird. Auch gründet hier die spätere Porträtkunst Waentigs.

Nach Jahren des Reisens und Wanderns – insgesamt besuchte der Maler Belgien, Holland, Florenz und Neapel – siedelt er 1912 nach München über. Vorher ist er Zeichenlehrer an einer deutschen Schule in Rom; der Aufenthalt in Italien schlägt vor allem bei der Landschaftsmalerei zu Buche. In München entsteht auch sein frühestes Selbstbildnis, das ihn mit seiner ersten Frau Wilhelmine, geb. Köhler vor der Staffelei zeigt. Vor allem wird hier aber die Begegnung mit Peter Halm entscheidend, der in seinen Radierungen die Reichenau widerspiegelt. Von ihm angeregt, reist Walter Waentig 1914 mit dem Fahrrad erstmals an den Bodensee. Das führt schließlich 1919 zur endgültigen Übersiedlung, zum Einzug in das Hessehaus im Erlenloh in Gaienhofen.

Hier befinden wir uns nun im zweiten Brennpunkt der Lebensellipse, der 43 Jahre in Gaienhofen. Herbert Berner charakterisiert Waentigs malerische Position folgendermaßen: "Ein hervorragender Porträtist und ein Maler wildwachsender Pflanzenfamilien«.—Des 100. Geburtstages Walter Waentigs wurde am Bodensee in zwei Ausstellungen gedacht: Am 24. 1. 1982 wurde die Hermann-Hesse-Schule, die neue Hauptschule in Gaienhofen mit einer Gedächtnisausstellung der Arbeiten Walter Waentigs der Öffentlichkeit übergeben. Am 12. September 1982 eröffnete der Kunstverein Konstanz eine Waentig-Gedächtnis-Ausstellung in seinen Räumen im Wessenberghaus. In den unterschiedlich beschickten Ausstellungen war es möglich, das malerische und grafische Werk Waentigs mit dem Gaienhofener Schwerpunkt in einer sehr breitgefächerten zeitlichen Abfolge wieder neu zu betrachten. Den Hauptbestand der Bilder verdankte man vor allem der unermüdlichen Betreuerin des Nachlasses, der Witwe des Malers, Frau Eleonore Waentig in Gaienhofen. Das Willingshausener Erbe des Malers wurde durch Wilhelm Zastrow im "Kunstkabinett" im Museum der Schwalm mit 80 Arbeiten wieder ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gerückt.

Unter den Bildern der Ausstellungen am Bodensee sah man »Klassiker«, wie die »Seerosen«, die pastos gemalten Pflanzenfamilien, die hellen Alterslandschaften. Es waren Grafiken und Zeichnungen zu sehen, die in kunstvollem Wechsel der Techniken einen unverkennbaren Eigenstil zeigen. Der Illustrator Waentig war nicht vertreten, doch sollten die Illustrationen zu »Gullivers Reisen« (1926) nicht unerwähnt bleiben.

Eine eigene eindrucksvolle Gruppe bilden die Porträts, die sich von der Schwälmer Bindung ganz gelöst haben, hin zu einer urbanen, weltzugewandten Malweise. Waentig hat es verstanden, aus der Darstellung einer einmaligen Persönlichkeit ein besonderes Menschenbild schlechthin zu machen; so im Porträt des Dr. Wolf, in dem sich das Kalkül des wissenschaftlichen Arztes mit schlichter menschlicher Güte verbindet; ganz im neuen sachlich-strengen Stil der zwanziger Jahre stellt sich uns das Porträt der Tänzerin Senta Kogan, das dennoch durch seine zarten Farben Poesie beschwört. Das Selbstporträt »Meine Frau und ich« (1912) rundet die Reihe stilistisch zur Jahrhundertwende hin ab, ein Porträt, das einen Stellenwert von internationalem Rang hat - der weit in die Ferne gerichtete, forschende Blick des Malers, die warme Lebendigkeit der Frau im Gegenwärtigen, dazu eine expressionistisch belebte Farbdiktion.

Dem Wirken des Malers Waentig steht die Tätigkeit des Bürgers Waentig auf dem Felde des Natur- und Landschaftsschutzes ebenbürtig zur Seite. Wie nahe finden Kunst und Natur in seinen Bildern zueinander. Harmonie und Schönheit werden im unzerstörten Biotop der Pflanzengesellschaften gesehen, als Gegengabe des Künstlers dann die dienende Präzision in der Abbildung der Pflanzen; wir erkennen Annäherungen an das Werk der Maria Sybilla Merian. Waentig war kein Naturschützer, der auch malt, sondern ein

Maler, der sich für den Naturschutz einsetzte.

Die Höri, der Hegau lenken nach innen, die beredte Stille dieser Landschaften kommt im Bild zu Worte. Wir, in unserer bildgehetzten, medienversklavten Zeit kommen vor diesen Bildern zur Ruhe, zum Betrachten. Genauigkeit in der Wiedergabe bringt auch unsere hochentwickelte Photographie, aber statt der unbeteiligten Linse haben wir beim Maler das liebende Auge. Bilder, wie die »Pflanzengemeinschaft des

Hohentwiel« vor der Ruine (Silberdistel und Ysop) haben heute schon historischen Wert.

Dem stehen folgerichtig nun die organisatorischen Bindungen und Tätigkeiten zur Seite. Walter Waentig gründete und leitete die Gruppe Höri der Ornithologischen Gesellschaft, führte Vogelwanderungen und Exkursionen durch. Seit 1936 war er ehrenamtlich tätiger Beauftragter für den Natur- und Landschaftsschutz auf der Höri, arbeitete hier mit Dr. Ludwig Finckh, dem Retter des Hohenstoffeln zusammen. In den fünfziger Jahren steht er in gleicher Eigenschaft dem Kreisbeauftragten für den Naturschutz, Baron Bodman, zur Seite, als es gilt, die modische »Landnahme« der Zweitwohnungen auf der Höri zum Stillstand zu bringen.

In Zukunft wird noch manches im bildnerischen Werk Waentigs zur Sprache kommen; besonders die Ölbilder und Grafiken unserer Landschaft auf der Höri und im Hegau sollten in einer systematischen Topographie wie auch in ihrer bildnerischen Wirkung erfaßt werden. Ihre Zugänglichkeit wäre in einem stän-

digen galeristischen Rahmen am besten gesichert.

Herbert Schläger

Literatur:

Carl Bantzer, Die Hessen in der deutschen Malerei - die Maler der Schwalm, 1950 Sepp Schirpf, Walter Waentig – Senior der Künstler am Untersee, Badische Heimat 1/1957 Evelyn Lehmann, Der Zeichner und Maler Walter Waentig Schwälmer Jahrbuch 1981/82

Josef Zimmermann, Walter Waentig, Gaienhofen (Bodensee) ein studierter Maler und Naturkünstler, 75 Jahre alt, Hegau 3 (1957), S. 68-70

Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Gaienhofen und ihrer Ortsteile, hg. von Franz Götz, 1982, darin: Bildende Künstler in Gaienhofen, Biographie Walter Waentig von Herbert Berner, S. 182 f.

Laudatio zur Verleihung des Hegaupreises 1982 an Nikolaus Frh. von und zu Bodman, S. 291.